

«NIMM DEN ZAUGG, DAS IST EIN GUTER»

Text: Reto Vogt / Bild: Johanna Bossart

Er war jahrelang der Mann im Schatten. Bidu Zaugg, der ewige Assistent der Schweizer Nati. In seiner Laufbahn spiegelt sich die jüngere Geschichte der Nationalmannschaft.

Er hatte sie alle. Von Stielike zu Hodgson über Jorge bis Gress. Er hat für sie die Hütchen aufgestellt, Spiele beobachtet und ihnen beim Lamentieren zugehört. Hans-Peter Zaugg, der ewige Assistent der Schweizer Nationalmannschaft. Standesgemäss erscheint er in Trainerjacke zum Interview im Zürcher Hardturm, gut gelaunt und mit Erinnerungen an sieben Jahre Nati. Zaugg war von 1992 bis 1999 im Stab der Nati.

Besonders haften geblieben ist ihm der Portugiese Artur Jorge. «Jorge hat nie viel mit den Spielern gesprochen. Das hat mich anfangs etwas verwirrt.» Zaugg war überzeugt, «den Spielern jeden Entscheid erklären zu müssen». Jorges Devise aber war: «Es spielt keine Rolle, ob die Spieler deine Entscheidungen verstehen, sie akzeptieren sie sowieso nie.» Zaugg erzählt vom Abschluss von Alain Sutter und Adrian Knup kurz vor der EM 1996 in England: «Wir beobachteten zusammen Spiele des SC Freiburg und des Karlsruher SC, wo Sutter und Knup aktiv waren.» Bereits nach wenigen Partien habe Jorge erklärt, dass er Sutter und Knup nicht brauchen könne und diese nicht einsetzen werde. Um schlechte Stimmung in der Mannschaft während des Turniers zu vermeiden, hätten Sutter und Knup zu Hause bleiben müssen. «Lieber ein Theater vor der EM als während der EM», so Zaugg. Er habe den Entscheid rein sportlich mitgetragen. «Aber ich war nicht einverstanden, wie der Entscheid den beiden Spielern kommuniziert wurde.»

Aus «Bidu» wurde «Trainer»

Auch die Zusammenarbeit mit Gilbert Gress hat Zaugg geprägt. Am Elsässer schätzte Zaugg vor allem die Motivationsfähigkeit. Selbst gegen einen scheinbar übermächtigen Gegner schaffte es Gress, alle in den Glauben zu versetzen, das Spiel gewinnen zu können. Dennoch scheiterte man in der Qualifikation für die EM 2000 denkbar knapp und nur aufgrund der schlechteren Direktbegegnungen mit Dänemark. Das bedeutete gleichzei-

tig das Ende von Natitrainer Gress. Und weil nicht sofort ein Nachfolger bereit war, wurde Zaugg im Oktober 1999 interimistisch Nati-Trainer. Aus den vier Freundschaftsspielen gegen den Oman, die Vereinigten Arabischen Emirate, Norwegen und Deutschland resultierten ein Sieg, eine Niederlage und zwei Remis. Die Umstellung vom kumpelhafte Co zum Chef sei kein Problem gewesen. Als er noch Assistent war, hatten ihn die Spieler noch «Bidu» genannt. Aber im ersten Trainingslager unter ihm als Chef «haben sie mich bereits nach zwei, drei Tagen mit Trainer angesprochen», erzählt Zaugg nicht ohne Stolz.

Dass er nicht länger Cheftrainer blieb und im Juni 2000 Enzo Trossero als neuer Cheftrainer verpflichtet wurde, ärgerte ihn nicht. «Der Verband war immer ehrlich zu mir.» Die Rolle wurde klar definiert: «Ich war so lange Cheftrainer, bis der neue Mann gefunden war.» Doch Trossero scheiterte. Die WM 2002 fand ohne die Schweiz statt.

Alles begann mit Stielike

Bereits als 26-Jähriger musste Bidu Zaugg seine Karriere als Spieler an den Nagel hängen. Wegen dem «Scheissknie», wie er sagt. Trotzdem wollte er dem Fussball erhalten bleiben. So sei ihm «nichts anderes übrig geblieben, als Trainer zu werden». Zaugg arbeitete hart. Anfangs sei es vor allem finanziell schwierig gewesen, erzählt er. Im Amateur-Fussball gab es nicht viel Geld zu verdienen, und er investierte neben seiner Trainerausbildung viel Zeit in die Vereine. Ab 1980 betreute er in zehn Jahren vier Berner Klubs. Die Erfolge kamen schnell. Er habe sich in der Region Bern rasch einen guten Namen als Trainer gemacht, sagt Bidu Zaugg. 1990 nahm er das Angebot der Fussballliga an: Er unterstützte die NLA-Vereine in der Nachwuchsarbeit und verteilte Gelder für Klubs, die sich engagierten. Zaugg wurde in die Nachwuchsarbeit beim Verband eingebunden, er war mit den Jugendnatis unterwegs und half, den Juniorenspitzenfussball – die U-16- sowie die U-18-Meisterschaft – einzuführen. So entstand der Kontakt mit dem damaligen Nationaltrainer



Uli Stielike. «Auf Wunsch Stielikes kam ich in den Trainerstab der Nati», erzählt Zaugg. Seine Aufgabe war es, Gegner zu beobachten. Stielike sollte die Schweiz an die EM in Schweden führen, verpasste das Ziel aber knapp.

1992 wurde für die WM-Qualifikation Roy Hodgson verpflichtet. «Er und Stielike waren Kollegen», erzählt Zaugg. Also fragte der Neue den alten Nationaltrainer, wer denn ein geeigneter Assistent sei. Stielike habe ohne zu zögern geantwortet: «Nimm den Zaugg, das ist ein Guter.» Und noch während Zaugg mit der U18 im Trainingslager in Israel war, veröffentlichte der Verband ein Communiqué: «Hans-Peter Zaugg wird Roy Hodgson als Assistententrainer ins Trainingslager der A-Nati in die Arabischen Emirate begleiten.» Umgehend rief ihn seine Frau an und stellte ihn zur Rede. Sie wollte wissen, «wie er dazu komme, bei der Nati zuzusagen, ohne das Thema vorher mit der Familie besprochen zu haben». Zaugg konnte sie beruhigen – er hatte bislang selbst nichts von seinem Glück gewusst.

Jorge brauchte Kenner des Schweizer Fussballs

Als Bidu Zaugg wenig später mit der A-Nati unterwegs war, fragte ihn Hodgson, ob er sich den Posten als Co-Trainer vorstellen könnte. Zaugg war zuerst dagegen: «Ich wollte nie Assistententrainer werden, sondern lieber die U-18 Nati betreuen, und verlangte deshalb Bedenkzeit.» Nach dem Trainingslager erhielt Zaugg die Offerte als vollamtlicher Assistententrainer. Nach Rücksprache mit Freunden und Familie sagte er zu. Aus der «sehr guten Zusammenarbeit» fruchtete die Qualifikation für die WM 1994. Und zwei Jahre später qualifizierte sich das Team für die Euro in England. «Während der vierjährigen Arbeit mit Roy wurde ich immer nach meiner Meinung gefragt. Auch was die Aufstellungen anging.» Zwar habe letztlich immer der Chef entschieden, aber Hodgson und er seien sich immer einig geworden. Doch dann heuerte Hodgson vor der EM bei Inter Mailand an. Für die Italiener wäre ein Doppel-

mandat denkbar gewesen. Nicht so für den Verband, der den Portugiesen Artur Jorge anstellte. «Der Verband hat mich fast gezwungen, unter Jorge weiterzuarbeiten», erzählt Zaugg. Der Portugiese habe den Schweizer Fussball kaum gekannt und deshalb Unterstützung gebraucht. Nach dem Vorrunden-Aus an der EM trat Jorge zurück, sein Nachfolger wurde Rolf Fringer. «Nach einem halben Jahr konzentrierte ich mich wieder die U16 und trat als Assistententrainer zurück», so Zaugg. Es wäre sonst zu Terminkollisionen gekommen.

Vom Millionen-Züri ins Ländle

Damit war seine Arbeit beim Verband vorerst beendet. 2000/01 erhielt Zaugg ein Angebot von GC. «Die Credit Suisse sponserte damals den Verband wie auch GC. Der Kontakt entstand über Rainer E. Gut.» Ziel war es, mit guter Jugendarbeit erfolgreich zu sein und weniger mit millionenteuren Einkäufen. In der ersten Saison klappte das, GC wurde zum 26. Mal Schweizer Meister. Damit stiegen auch die Erwartungen. Zaugg forderte neue Spieler – vergebens. Der Vorstand erfüllte die Forderungen nicht, «das Verhältnis wurde schlechter», so Zaugg. Er wurde durch Marcel Koller ersetzt.

Seit Dezember 2006 ist Zaugg wieder Nationaltrainer, in Liechtenstein. Dort ist er nebst dem A-Team auch für die gesamte Jugend verantwortlich. Der Reiz an dieser Aufgabe? «Es ist die Hoffnung, trotz des Status des Kleinen etwas zu erreichen und die Fortschritte der Spieler zu erkennen.» Längerfristig sollen auch dank guter Jugendarbeit 15 bis 20 Perspektivspieler als Profis in der Schweiz, Österreich, Deutschland oder anderswo in Europa tätig sein. Unter seiner Führung habe Liechtenstein «das beste Jahr seiner Geschichte gehabt», betont Zaugg. Er freut sich auf das Freundschaftsspiel gegen die Schweiz Ende Mai. «Da sollten wir im Hinblick auf die EM vielleicht besser nicht gewinnen», sagt Zaugg mit einem Augenzwinkern. ■

Reto Vogt lebt und arbeitet in Bern